

Herausforderungen im Friedensjournalismus: Sensibilität, Umgang mit Propaganda und einseitiger Berichterstattung

Vortrag von Aktham Suliman am 3.12.2025

1. Einleitung

Friedensjournalismus ist ein journalistisches Konzept, das darauf abzielt, Konfliktberichterstattung differenzierter, kontextualisierter und verantwortungsvoller zu gestalten. Anstelle binärer Feindbilder oder emotionalisierter Dramatisierung setzt Friedensjournalismus auf Transparenz, multiperspektivische Darstellung und eine Reflexion der strukturellen Machtverhältnisse, die Nachrichtenproduktion beeinflussen.

Der Vortrag von Aktham Suliman – langjähriger Nahost-Korrespondent – verdeutlicht die Praxis und Herausforderungen dieses Ansatzes. Das folgende Skriptum arbeitet seine zentralen Thesen wissenschaftlich auf, ordnet sie in theoretische Konzepte ein und ergänzt sie durch Originalbeispiele aus dem Transkript des Vortrags.

2. Grundlagen des Friedensjournalismus

2.1 Begriffsklärung

Friedensjournalismus ist ein Berichterstattungsansatz, der:

- Gewaltursachen sichtbar macht, statt lediglich Gewaltakte abzubilden,
- Konflikte als transformierbare soziale Prozesse begreift,
- die Stimmen marginalisierter Gruppen stärkt,
- Polarisierung und Entmenschlichung vermeidet,
- Eskalationslogiken und Propagandastrategien transparent macht.

Die theoretische Basis liegt u. a. bei **Johan Galtung (1998)** und **Lynch & McGoldrick (2005)**, die zwischen *Friedensjournalismus (peace journalism)* und *Kriegsjournalismus (war journalism)* unterscheiden.

3. Die Rolle der Sensibilität

Sensibilität im journalistischen Sinn bedeutet nicht emotionale Parteinahme, sondern:

- Bewusstsein für kulturelle, politische und historische Kontexte,
- präzise Recherche zu lokalen Machtverhältnissen,
- Reflektion der eigenen Voreinstellungen.

Suliman betonte, dass Journalist:innen „niemals neutrale Beobachter“ sind. Sozialisation, berufliche Erfahrung und persönlicher Hintergrund beeinflussen unweigerlich, welche Fragen gestellt, welche Quellen gesucht und wie Ereignisse interpretiert werden.

4. Propaganda als strukturelle Herausforderung

Propaganda ist kein Sonderfall autoritärer Systeme, sondern ein Element aller politischen Kommunikation. Suliman beschreibt aus Erfahrung, wie Propaganda unterschiedliche Funktionen erfüllen kann:

- **Legitimierung von Gewalt**
- **Verschleierung geopolitischer Interessen**
- **Mobilisierung der Bevölkerung**
- **Rahmung eines Konflikts durch moralische Narrative**

Besonders problematisch ist die **Normalisierung** solcher Narrative durch Medien, die unter Zeitdruck stehen oder auf offizielle Quellen angewiesen sind.

5. Einseitige Berichterstattung und mediale Verzerrung

Suliman macht deutlich, dass journalistische Verzerrungen selten böswillig, sondern meist strukturell bedingt sind:

- begrenzte Zugänge zu Konfliktzonen
- Zeitdruck
- Abhängigkeit von Nachrichtenagenturen
- redaktionelle Erwartungshaltungen
- kulturelle Nähe zu bestimmten Konfliktparteien

Diese Faktoren führen zu selektiver Sichtbarkeit: Manche Konflikte dominieren die Medienlandschaft, andere bleiben unsichtbar.

6. Analyse zentraler Beispiele aus dem Vortrag

Die folgenden Beispiele aus dem Transkript illustrieren die Mechanismen von Propaganda, selektiver Wahrnehmung und journalistischen Herausforderungen eindrücklich.

6.1 Der Irakkrieg (2003): Die Macht politischer Vorwände

Suliman zeigt auf:

- wie **Legitimierungspropaganda** funktioniert (Massenvernichtungswaffen, Terrornarrative),
- wie Medien diese Narrative oft übernehmen,
- wie Kriege rhetorisch vorbereitet und moralisch aufgeladen werden.

Der Irakkrieg gilt als Musterbeispiel für journalistische Versäumnisse: Die mangelnde Skepsis gegenüber offiziellen Quellen gilt bis heute als Mahnung.

6.2 Georgienkrieg (2008): Nähe, Betroffenheit und Wahrnehmung

Originalzitat:

„2008: Georgien–Russland-Krieg. Da war ich höchstpersönlich dabei.“

Dieses Beispiel verdeutlicht:

- Nähe zum Ereignis erzeugt emotionale Involviertheit,
- was journalistische Distanz erschwert,
- und zugleich wichtige Einblicke ermöglicht.

Friedensjournalismus verlangt daher eine **methodische Selbstreflexion** über die eigene Rolle im Konfliktgeschehen.

6.3 Russland–Ukraine: Selektive Aufmerksamkeit und mediale Übergewichtung

Originalzitate:

„Es wird gestorben ... und dann denkt man: Das war nicht wie in der Ukraine ... das ist der Krieg, den die Medien dazu gemacht haben.“

„Wenn in der Ukraine 20 Leute sterben ... dann ist es ein Massaker.“

Suliman betont die Wahrnehmungsasymmetrie:

- **Kulturelle Nähe** führt zu größerer Medienaufmerksamkeit.
- Die Rolle europäischer Politik verstärkt die mediale Präsenz.
- Andere Kriege bleiben trotz hoher Opferzahlen unsichtbar (z. B. Jemen, DR Kongo).

Diese selektive Sichtbarkeit prägt die Wahrnehmung geopolitischer Konflikte und beeinflusst politische Entscheidungen im globalen Norden.

6.4 Venezuela: Der „kommende Krieg“ und narrative Vorfelder

Originalzitate:

„Venezuela ... der kommende Krieg. Es hat angefangen.“

„... heute durch innere Dinge, durch Propaganda wie Drogengeschichten.“

Suliman schildert, wie:

- **Kriege mit Narrativen vorbereitet werden,**
- geopolitische Interessen durch Kriminalitäts- und Drogenrhetoriken legitimiert werden,
- Journalist:innen frühzeitig auf diese Muster achten müssen.

Dies ist ein klassisches Beispiel für **präventiven friedensjournalistischen Einsatz**: Konfliktpotenziale erkennen, bevor sie eskalieren.

7. Vergleichende Übersicht: Konflikte, Propagandaformen und journalistische Risiken

Tabelle 1: Analyse zentraler Beispiele aus dem Vortrag

Konflikt	Propaganda-Mechanismus	Journalistisches Risiko	Friedensjournalistische Gegenstrategie
Irakkrieg (2003)	Massenvernichtungswaffen als Vorwand, moralische Dämonisierung	Übernahme politischer Narrative, fehlende Kontextualisierung	Quellenpluralität, historische Analyse, explizite Transparenz über Unsicherheiten
Georgienkrieg (2008)	Selbstinszenierung der Konfliktparteien, geopolitische Rahmung	Emotionale Betroffenheit durch Nähe, eingeschränkte Objektivität	Rollenreflexion, Metaperspektive: <i>Wie beeinflusst meine Präsenz die Deutung?</i>
Ukrainekrieg (ab 2022)	„Verteidigung der europäischen Ordnung“, moralische Polarisierung	Selektive Wahrnehmung, Überrepräsentation im medialen Diskurs	Verhältnismäßigkeitsvergleich, Darstellung globaler Konfliktlandschaft
Venezuela (latente Eskalation)	Kriminalitäts- & Drogenrhetorik, Konstruktion eines „unstabilen Feindes“	Normalisierung präventiver Eskalationserzählungen	Hinterfragen von Bedrohungsnarrativen, Fokus auf soziale Ursachen und Machtstrukturen

8. Schlussfolgerungen

Der Vortrag macht deutlich, dass Friedensjournalismus kein „Soft Journalism“ ist, sondern eine **analytisch anspruchsvolle Form der politischen Berichterstattung**, die:

- Propaganda sichtbar macht,
- Machtverhältnisse analysiert,
- Polarisierung vermeidet,
- Komplexität zulässt,
- Betroffene ernst nimmt,
- und die journalistische Rolle selbst kritisch reflektiert.

9. Reflexionsfragen

1. Welche eigenen Voreinstellungen oder kulturellen Prägungen beeinflussen Ihre Wahrnehmung geopolitischer Konflikte?
2. Welche Narrative dominieren in der Berichterstattung über die Ukraine? Welche fehlen?
3. Wie unterscheiden sich die medialen Reaktionen auf Opferzahlen in verschiedenen Weltregionen?

4. Welche Mechanismen erkennen Sie im Fall Venezuela im Hinblick auf frühzeitige Eskalationskommunikation?
 5. Wie kann journalistische Distanz gewahrt werden, wenn man als Reporter:in persönlich betroffen oder vor Ort ist?
-

10. Übungsaufgaben

Aufgabe 1: Narrative Analyse

Vergleichen Sie zwei Leitartikel zu unterschiedlichen Konflikten (z. B. Ukraine vs. Venezuela).

Identifizieren Sie dominante Frames und diskutieren Sie ihre Auswirkungen auf die öffentliche Wahrnehmung.

Aufgabe 2: Propagandacheck

Wählen Sie eine Rede eines politischen Akteurs (USA, Russland, EU, arabisches Land). Analysieren Sie:

- Welche Narrative werden gesetzt?
- Welche Emotionen sollen angesprochen werden?
- Wie könnte ein friedensjournalistischer Artikel darauf reagieren?

Aufgabe 3: Rewriting Exercise

Schreiben Sie eine typische Kriegsnachricht in einen friedensjournalistischen Text um. Achten Sie dabei auf:

- Kontextualisierung
 - multiperspektivische Stimmen
 - Vermeidung von Dichotomien
 - präzise Sprache ohne Dramatisierung
-

11. Literatur

- Galtung, J. (1998). *High Road, Low Road: Charting the Course for Peace Journalism*.
Hanitzsch, T. (2007). Deconstructing Journalism Culture. *Journalism Studies*.
Lynch, J. & McGoldrick, A. (2005). *Peace Journalism*.
UNESCO (2022). *Reporting in Conflict Zones: Safety & Ethics*.
Wolfsfeld, G. (2004). *Media and the Path to Peace*.